

© Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft

191. Salomo als Beter. Siebenschmerzenaltar St. Nicolai Kalkar, Eiche, Henrik Douvermann 1520  
(Evangelium 30. So. C Sir 35, 15-22; 2 Tim 4, 6-18; Lk 18, 9-14)

### Im Bild

In der 65 cm tief geschnitzten Wurzelfülle der Predella des Siebenschmerzen-Altars des Henrik Douvermann findet sich neben dem stehenden David und dem stehenden Jesaja, dem sitzenden Isai und dem sitzenden Abraham rechts der knieende König Salomo. Er trägt eine feine Robe, einen Regierungsstab, eine langen (jüdischen) Bart sowie einen Hut, wie er dem des damaligen Klever Herzogs ähnelt. Ursprünglich befand sich dieser Altar im linken Seitenschiff, so dass sich dieser Beter zum Hauptschiff mit dem Tabernakelhaus wendete. Auch dreht er das Haupt leicht nach oben und wendet sein Gebet an den Himmel. Die von Isai ausgehenden und bis zur Himmelskönigin im oberen Gesprenge führenden Wurzeln tragen unten bereits Blütenstände mit kleinen Knospen, die auf Maria als Trägerin der „süßen Frucht“ Jesus für uns hinweisen: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus ...“ Übrigens bezeichnen die Haltungen der drei Generationen Isai-David-Salomo in der Predella die Gebetshaltungen im Gottesdienst: meditierend sitzen, lobend stehen und anbetend knien.



### Die Botschaft

Als Nachfolger des ersten Königs, grausamen Heerführers und „Psalmendichters“ David wird erst sein Sohn Salomo zum Tempelbauer und hochgerühmten weisen König Israels. Sowohl Weisheit 9 und 2 Chronik 1 überliefern das ihm in den Mund gelegte Gebet: „In jener Nacht erschien Gott dem Salomo und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll! Salomo antwortete Gott: Du hast meinem Vater David große Huld erwiesen und mich an seiner Stelle zum König gemacht. So möge sich nun, mein Herr und GOTT, dein Wort an meinen Vater David als wahr erweisen; denn du hast mich zum König gemacht über ein Volk, das zahlreich ist wie der Staub der Erde. Verleih mir daher Weisheit und Einsicht, damit ich weiß, wie ich mich vor diesem Volk verhalten soll! Denn wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren? Gott antwortete Salomo: Weil dir das am Herzen liegt, weil du nicht um Reichtum, Vermögen, Ehre oder um den Tod deiner Feinde, auch nicht um langes Leben gebeten hast, sondern weil du um Weisheit und Einsicht gebeten hast, um mein Volk zu regieren, zu dessen König ich dich bestellt habe, sollen dir Weisheit und Einsicht zuteilwerden. Aber auch Reichtum, Vermögen und Ehre will ich dir geben, wie sie kein König vor dir erlangt hat und auch nach dir keiner haben wird.“ (2 Chr 1, 7-11)

1 Kön 3, 9: „Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht! Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?“

Der Klever Herzog, der schon zuvor Douverman am Auftrag zu einer ähnlichen Predella in Kleve mitgewirkt hatte, wie es sie heute nach Kalkar noch im Xantener Dom gibt, wird auf zeitgenössischen Bildern und auch als Christus in einem Griether neugotischen Fenster mit diesem Hut wiedergegeben: Da scheint sich einer bibelkonform als gerechten Herrscher stilisiert zu haben ...

Das frühe Europa kannte betende Politiker wie Dag Hamarskjöld, Robert Schumann oder Konrad Adenauer. Heute lassen sich Leute wie Trump oder Putin gern mit Bibeln oder Priestern fotografieren. Amerikanische Münzen und Scheine tragen alle die Aufschrift: „In God we trust!“ Die Königssalbung hat seit Chlodwig und Bischof Remigius (4. Jh.) im Frankenreich bis ins 19. Jh. fast sakramentarisches Tradition.

Wenn das „Gebet eines demütigen die Wolken durchdringt“ (Sir 35, 21) oder das zurückhaltende Gebet des Zöllners eher Erhörung findet als das selbstgefällige und selbst darstellende Gebet des Pharisäers, dann sind solche Extreme für uns trotzdem wertvolle Botschaft. Der knieende Beter macht sich klein vor Gott, schaut aber aufrecht und mit ehrlichem und geradem Blick aus nach dem, auf den er vollstes Vertrauen hat. Die rein an die Brust klopfende, unterwürfige Art wird zurecht der Übertreibung verdächtigt.

Es gibt Leute, die gern hinten in der Kirche sitzen und es gibt Leute, die gern weit bis vorne gehen. Das ist kein Frömmigkeitsgradmesser, sondern eine Gefühlssache. Die vorne wollen dem Geschehen nahe sein und ungestört durch die Bewegungen und das Verhalten anderer sich konzentrieren. Die hinten wollen niemandem im Rücken haben, was ihnen ungemütlich vorkäme. Beide können die gleiche Sehnsucht nach Gottesnähe verwirklichen. Manche wirken „vom Rand“ positiv auf das Gemeindegesehen ein, manche beleben das Ganze von der Mitte her. Vielleicht tut es ja gut, mal dem Grund nachzugehen, warum Sie sich als Gottesdienstbesucher hier oder dort

hingezogen fühlen. Aber: Bleiben Sie ein Gottsucher mit direktem Blick und Kontakt. Er tut das auch mit uns Menschen!